

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1911. Nr. 309 a.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 204.

Druckpreis für Halle und Umkreis 2.50 M., durch die Post bezogen 3 M. für das Vierteljahr. Die Sächsische Zeitung erscheint wöchentlich postfrei. — Geschäfts-Verlag: Galle'sche Couriers (Halle, Buchdruckerei), III. Unterhaltungsbild (Sonntagsbeilage), Red. u. Verlagsbureau.

Zweite Ausgabe

Abdruckpreis für die sechsgrößte Zeitung oder deren Raum für Halle und den Umkreis 20 M., außerhalb 30 M., Resten am Ende des rechnerischen Teils bis zum 1. Juli 1911. Abdruckpreis für die Ausgabe in Halle a. S. und bei allen bekannten Fernschreibbüros.

Geschäftsstelle in Halle a. S.: Leipziger Straße Nr. 61 u. 62. Telefon 155 u. 158; Redaktionstelefon 1272. Verantwortl. Dr. Walter Webenleben in Halle a. S.

Mittwoch, 5. Juli 1911.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30. Telefon Amt VI Nr. 16290. Send- und Beleg in Halle a. S.

Deutschlands Eingreifen in Marokko.

Über die Haltung der österreichischen Regierung zur Entsendung des Kanonenbootes „Panther“ sagt die Wiener „Neue Presse“: Frankreich und Deutschland müssen zu einer Verständigung gelangen, die nicht später zu finden sein wird, wenn man sich in Paris einfindet, mit der gefährlichen Tatsache, dass Delcassé endlich zu brechen. Die österreichisch-ungarische Monarchie wird somit, wie sie in Algicras getan, alles aufgeben, die Verständigung zu erleichtern und dem allgemeinen Frieden nützlich zu sein. Die Verständigung der deutschen Politik kann nicht ernsthaft bezweifelt werden und es muß gelingen, in friedlicher Verständigung der gegenseitigen Interessen zu einer neuen Ordnung der Dinge zu gelangen. Die österreichisch-ungarische Monarchie wird eine solche Einigung nach Kräften unterstützen und trotz der selbstverständlichen Bundesstreue die Gegenstände abzumachen suchen.

Die englischen Mächte fahren fort, die Entsendung des „Panther“ nach Agadir zu besprechen. „Daily Chronicle“ schreibt: Wir erwarten, daß der gegenwärtige Zwischenfall sich als nicht sehr bedeutungsvoll erweisen wird und daß die überwiegenden französischen Interessen in Marokko, die die deutsche Einmischung nicht zu hindern und die England zu unterstützen verpflichtet hat, durch die deutsche Aktion nicht berührt werden. England wird seine Verpflichtungen Frankreich gegenüber loyal erfüllen.

Der „Standard“ gibt zu, daß die französische Okkupation von Fez wenigstens de facto einen Bruch der Algicrasakte bedeute. Das Blatt fährt dann fort:

Wir können gegen die Annahme eines deutschen Kriegszustandes in einem Punkte, wo die Deutschen Interesse nicht zu finden und die England zu unterstützen verpflichtet hat, durch die deutsche Aktion nicht berührt werden. England wird seine Verpflichtungen Frankreich gegenüber loyal erfüllen.

„Daily Graphic“ erhofft von den bevorstehenden Verhandlungen eine umfassende und definitive Lösung der Marokkofrage. Das Blatt meint, die Algicrasakte enthalte nichts, was eine deutsche Aktion, wie sie in der deutschen Note erklärt wird, verbieten könnte. Es sei sehr zweifelhaft, ob das Abkommen von 1909 so ausgelegt werden könne, daß es Deutschland verbiete, seine eigenen Untertanen gegen andere Untertanen in Marokko zu schicken. Die ganze Frage erfordere eine ruhige und gebührende Erörterung.

Eine Interpellation in der französischen Deputiertenkammer. Nach einer Meldung aus Paris hat der radikale Deputierte Rouqueroz de Boissery dem französischen Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß er die Regierung wegen der Ereignisse in Agadir zu interpellieren beabsichtige; doch wolle er erst die Mithilfe des Ministers des Äußeren abwarten, um im Einvernehmen mit diesem den Zeitpunkt für die Erörterung der Interpellation festzusetzen.

Wie uns später gemeldet wird, soll der „Panther“ durch S. M. S. „Berlin“ abgelöst werden. Die nähere Meldung über diesen Wechsel folgt:

Berlin, 4. Juli. S. M. S. „Panther“, das bekanntlich auf der Heimreise von Südwestafrika zerfallen angefahren hatte und von dort nach Agadir entsandt wurde, wird nunmehr durch S. M. S. „Berlin“ abgelöst werden, da seine Mithilfe zur gründlichen Reparatur im Dock nicht länger aufführbar erscheint.

S. M. S. „Berlin“ ist ein kleiner geläufiger Kreuzer, der am 22. September 1903 vom Stapel gelassen ist. Seine Länge beläuft sich auf 110,6 Meter, die Breite auf 13,2, der Tiefgang auf 5 Meter. Seine Wasserverdrängung beträgt 3250 Tonnen, seine Geschwindigkeit 23,2 Seemeilen. Der Kreuzer ist mit zehn 10,5 cm Geschützen besetzt und hat eine Besatzung von 286 Mann.

Der österreichisch-ungarische Reichstag. Wie wir bei Redaktionsschluss noch erfahren, gibt das heutige Wiener „Freundenblatt“ den Inhalt der deutschen Note wieder, die am 1. d. M. sämtlichen Signatarmächten der Algicrasakte übermittleit wurde, und schreibt sodann: Bekanntlich hatten sich zuerst die französische Republik, sodann Spanien zu Interventionen im Inneren Marokkos verpflichtet gesehen, welche mit der Gefährdung nationaler Interessen durch fortschreitende Unruhen und Kämpfe begründet und von Erklärungen begleitet wurden, durch die sich sowohl die französische wie auch die spanische Regierung zur Wahrung der in der Algicrasakte festgesetzten Grundzüge der eigenen Aktionen ausdrücklich bekannte.

Indem Oesterreich-Ungarn diese Versicherung zurückzuziehen scheint, hat es sich auf eine abweichende Haltung beschränkt und sieht auch bezüglich keinen Anlaß, aus derselben hervorzutreten. Selbstverständlich verfolgt Oesterreich-Ungarn mit S. M. S. „Panther“ den jüngsten Schritt der deutschen Regierung, welche sich bei dem

Unternehmen nicht nur auf das Beispiel Frankreichs und Spaniens, sondern auch auf das international anerkannte Recht der zivilisierten Mächte zu berufen fand, ihre Staatsangehörigen zu schützen, wo immer sie ein Eigentum und Leben bedroht werden.

Dagegen scheint der gegenwärtige deutsche Schritt angefaßt der offenen Erklärung des Berliner Kabinetts, die sich gleichzeitig den ähnlichen Versicherungen Frankreichs und Spaniens anschließt, nach bisheriger Auffassung geeignet, zu einer Verständigung der doch nicht mehr ganz klaren Situation in Marokko das Zeugnis in dem Sinne beizutragen, daß die grundsätzliche von allen Mächten im Auge behaltenen Prinzipien der Algicras-Akte unverändert erhalten werden. Jedemfalls wäre dies diejenige Lösung, welche auf allen Seiten den vorübergehenden Zustimmungen rechner hätte, falls die marokkanische Frage infolge der letzten Ereignisse wieder in das Stadium der europäischen Diskussion treten sollte. Diesen Standpunkt dürften vor allem jene Mächte einnehmen, die wie auch Oesterreich-Ungarn in Marokko politisch nicht direkt interessiert, einen um so größeren Wert darauf legen müssen, daß für ihren Handel mit diesem Reiche die Vorteile der in der Algicras-Akte stipulierten „Offenen Tür“ weiterhin wie bisher bestehen bleiben. Bei dem Umfange, daß Oesterreich-Ungarn unter den nach Marokko importierenden Ländern die vierde Stelle einnimmt, wird sich die Monarchie gegebenenfalls in der marokkanischen Frage vor allem von den gebotenen Rücksichten auf die wirtschaftlichen Beziehungen leiten lassen.

Im englischen Unterhause fragte gestern Lord Roseford den Ministerpräsidenten, ob es im öffentlichen Interesse möglich sei, eine Mitteilung über Marokko zu machen. Asquith erwiderte: Die Angelegenheit, auf die Lord Roseford hinweist, geht, das brauche ich nicht erst zu sagen, die ernste Aufmerksamkeit der Regierung auf sich. Diplomatische Mitteilungen werden in diesem Augenblick ausgetauscht; ich glaube aber nicht, daß es angebracht wäre, im gegenwärtigen Augenblick mehr zu sagen.

In der französischen Deputiertenkammer erklärte gestern im Laufe der Sitzung Präsident Brisson, er habe von den Deputierten de Rouqueroz de Boissery, Rouqueroz und Reillant Interpellationen betreffend die deutsche Demarkation in Marokko“ erhalten. Ministerpräsident Gallieau erklärte, da der Minister des Äußeren abwesend sei, könne ein Zeitpunkt für diese Interpellation nicht festgesetzt werden, falls die Regierung sie annehme, bevor der Minister zurückgekehrt sei. Die Befragung des Zeitpunktes wurde darauf vertagt.

Der ehemalige französische Marine-Minister Rochefort schreibt im „Echo“: Diejenigen Mächte, welche seit einigen Jahren am lebhaftesten zur Befestigung Marokkos durch Frankreich gedrängt haben, tragen heute das größte Erstaunen über die größte Enttäuschung über das Norgeschick Deutschlands zur Schau. Sie vergessen, daß das Frankreich in Ostafrika, im Ostafrikagebiet, sitzen, wie Deute, die keine Luft haben, fortzugehen.

Zur Lage in Marokko.

Aus Meknes wird vom 29. v. M. gemeldet: Die Abteilung des Generals Mohrler traf auf ihrem Rückmarsch von Meknes in Fez ein und richtete dort eine sibirische Garnison ein.

Eine eigenartige Erscheinung der Gegenwart.

Zu keiner Zeit ist ein so starker Verbrauch an Staatsmännern und Ministerpräsidenten gewesen als in der Gegenwart. Wohin man blickt, in allen zivilisierten Staaten der alten und neuen Welt und selbst in Ländern, in denen die Uebernahme moderner Staatsformen noch verhältnismäßig jungen Datums ist, zeigt die Geschichte des Tages einen so ungewöhnlich raschen Verbrauch der Staatsmänner und verantwortlichen Minister, daß man fast sagen kann, das Angebot vermag mit der Nachfrage kaum Schritt zu halten. Um nur auf die Ereignisse der jüngsten Zeit Bezug zu nehmen, wir erleben in den letzten Wochen und Monaten Kabinettstürzen und Ministerwechsel in Frankreich, Oesterreich, Rumänien und der Türkei, in Italien und Bulgarien usw., in einzelnen Fällen so unermittelt und plötzlich, daß selbst eingeweihte politische Kreise von den Ereignissen überrascht wurden. Dabei ist diese Erscheinung so augenfällig und allgemein, daß es sich verlohnen dürfte, nach ihrer Ursache zu forschen.

Die Ursache liegt wohl fest, daß nirgends ein so rascher Verbrauch der leitenden Staatsmänner in Erscheinung tritt als in den Ländern, der unbedingten parlamentarischen Regierungsmethode. Frankreich ist hierfür geradezu typisch. Die Zahl der Ministerien, in deren Händen seit dem Sturme Napoleons III. die Geschäfte Frankreichs geleitet worden sind, ist unverhältnismäßig hoch und überdies, wenn man den Wechsel der einzelnen Ministerien innerhalb der Kabinette mitrechnet, mehrere Hundert. In ähnlicher Weise weist neuerdings Italien auf ständigen Wechsel der Leiter seiner Politik auf, von dem mehr oder minder degenerierten oder degenerierenden romanischen Staaten Westeuropas oder Süds- und Mittelamerikas ganz zu schweigen. Selbst die jüngste parlamentarisch regierte Macht, die der Zivilisation sich anschließende Türkei, hat seit der Uebernahme weltändischer Staats- und Kulturformen einen Verbrauch an Ministern und leitenden Staatsmännern, der in gar keinem Verhältnis steht zu den praktischen Ergebnissen ihrer Regierungsführung.

Das ist überhaupt das Charakteristische unserer Zeit, daß trotz des übergroßen Verbrauchs an frischen Kräften in

verantwortlichen Regierungsstellen so verhältnismäßig wenig positive Ergebnisse auf dem Gebiete des staatlichen Aufbaues und Verwaltungsfortschrittes zu verzeichnen sind. Eher trägt der häufige, bisweilen geradezu lächerlich häufige Wechsel der leitenden Persönlichkeiten daran die Schuld. Die meisten Minister in den parlamentarisch regierten Staaten werden losgelassen gar nicht warm in ihren Ministerien. Raum haben sie sich einmengen in ihren Ressorts zurechtzufinden, so werden ihnen von Seiten der Oppositionsparteien derartige Schwierigkeiten in den Weg gelegt, daß sich ein ungewöhnlich hohes Maß von staatsmännischer Begabung und politischem Geschick dazu gehört, um ihrer Herr zu werden. Aber nur selten findet man heutzutage Männer solcher Begabung an leitender Stelle. Die ganze Regierungsmethode der modernen Staatsform ist hierfür ein Hindernis. Denn wie nahezu überall im heutigen bürgerlichen und gesellschaftlichen Leben durch Wehrheitsbeschränkung nicht scharf ausgeprägte Charaktere an die Spitze gestellt werden, so bringt man auch im modernen Staatsleben, wo Mehrheiten der Volkvertretungen ausschlaggebend sind, nicht die Persönlichkeiten in die leitenden Stellen, die imstande sind und gewillt sind, den Verhältnissen die Richtung zu geben, sondern solche, die sich den Verhältnissen und dem Willen der Mehrheiten anpassen. Mit einem Worte: es sind vielfach Mittelmäßigkeiten am Ruder.

Da, wo trotz der Mitwirkung der Parlamente eine starke zielbewusste Monarchie dem Staatswesen sein Gepräge gibt, oder wo der gesunde politische Sinn des Volkes und seiner Vertreter, die schweren Gefahren einer Herrschaft von Mittelmäßigkeiten für Staat und Politik voraussehend, nur willensstark und zielbewusste Persönlichkeiten an die Spitze der Staatsgeschäfte bringt, wie in England, werden jene Nachteile, die eben mit der Regierungsweise der Freiheit, bei der Parteimehrheiten der Parlamente die Staatsleitung und die Ministern der Politik bestimmen, unermittelt sind, abgemildert und gemindert. Aber auch diese Staatsweisen sind nicht frei von den nachteiligen Folgen, die der übergroße und allzu rasche Verbrauch der staatsmännischen Kräfte zur Ursache hat. Denn auch hier hemmt und verlangsamt der häufige Wechsel der Kräfte in den verantwortlichen Stellen die praktischen Ergebnisse eines segensreichen inneren Aufbaues der Staatseinrichtungen und ihrer Verwirklichung.

Die neuesten deutschen Kampfschiffe.

Das oben erwähnte Verzeichnis für Deutschlands Seeinteressen („Nauticus“) für 1911 veröffentlicht zum ersten Male die Baudaten mit Ausnahme der Kanonen für die großen Schiffe des Bauprogramms 1908, die Minenschiffe der „Ostfriesland“-Klasse („Ostfriesland“, „Selgoland“, „Thüringen“, ferner vom Bauprogramm 1911 die „Oldenburg“) und den Großen Kreuzer „Moltke“.

Die Minenschiffe der „Ostfriesland“-Klasse liefern insofern einen sehr bemerkenswerten Schritt in der Entwicklung unserer Kampfschiffe dar, als sie zum ersten Male für die Besatzung von 30,5-cm-Geschützen bestimmt sind. Bisher war das stärkste in unserer Marine betriebene Kaliber 28 cm, wie es noch die Schiffe der „Raffaen“-Klasse und von den Großen Kreuzern „von der Tann“ und aus „Moltke“ tragen.

„Ostfriesland“ hat wie seine Schwesterschiffe bei einer Länge in der Konstruktionswasserlinie von 108,5 m, einer Breite von 28,5 m und einem Tiefgang von 8,2 m eine Wasserverdrängung von 2800 t, also beinahe 4000 t mehr als „Raffaen“. Mit Kolbenmaschinen von 28000 Pferdekräften sollen die Schiffe eine Geschwindigkeit von 20,6 kn erreichen. Den Dampf liefern 15 Marineesseln, der normale Kohlenvorrat beträgt 900 t, der Höchstkohlenvorrat 3000 t. Die Besatzung besteht aus zwölf 30,5-cm-Geschützen in sechs Doppeltürmen, die genau so angeordnet sind wie die Türme der „Raffaen“; ferner 14 15-cm-Schnellabgeschüssen (zwei mehr als auf „Raffaen“) und 14 8,8-cm-Schnellabgeschüssen (zwei weniger als auf „Raffaen“).

Zwei der genannten Minenschiffe, nämlich „Thüringen“ (erbaut auf der Weser, in Geestemünde), „Ostfriesland“ (heutige Werft Wilhelmshaven) und „Selgoland“ (Königsberg, Kiel) sollen im Sommer und im Herbst dieses Jahres die Probefahrten beginnen. Auch der im Vohm u. Voh, Samsburg, gebaute Kanonenkreuzer „Moltke“ weist einem unmittelbaren Vorgänger gegenüber eine bedeutende Größenvermehrung auf. Er hat bei 186 m Länge, 29,5 m größter Breite und einem Tiefgang von 8,2 m eine Wasserverdrängung von 32000 t, also 4000 t mehr als „von der Tann“. Seine Besatzung besteht aus zehn 28-cm-Schnellabgeschüssen in fünf Doppeltürmen, die ähnlich angeordnet sind wie die Türme auf „von der Tann“, nur daß auf „Moltke“ hinten zwei Türme stehen, von denen einer überhöht ist. Das Vordersteer ist also fest, das Hintersteer nach hinten. Die Mittelsteer besteht aus zwölf 8,8-cm-Schnellabgeschüssen (zwei mehr als „von der Tann“), die letzte Artillerie aus zwölf 8,8-cm-Schnellabgeschüssen (vier weniger als „von der Tann“). Das Schiff erhält Parions-Turbinen mit 25,5 m Durchmesser, die Konstruktionsmäßige Geschwindigkeit ist mit 25,5 kn angesetzt, doch wird wohl, ebenso wie dies auf „von der Tann“ der Fall war, eine beträchtlich höhere Geschwindigkeit erreicht werden. 24 enorme Kohlenfelder liefern den nötigen Dampf. Der normale Kohlenvorrat beträgt 1000, der Gesamtkohlenvorrat 3100 Tonnen. „Moltke“ vier, die Minenschiffe der „Ostfriesland“-Klasse sechs Torpedorohre haben. Das Torpedobatterei ist nicht angegeben.

